

Steinzeit & Eisenzeit

## **Sandhorst (2010)**

FStNr. 2511/1:47, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

### **Jungpaläolithischer Siedlungsplatz und Siedlungsreste der Vorrömischen Eisenzeit**

Bei der Prospektion im Zuge der Erschließung des Gewerbegebietes in Aurich-Sandhorst wurden an der geplanten Anbindung an die Bundesstraße 210 auf zwei benachbarten Flurstücken vor- und frühgeschichtliche Befunde entdeckt. Diese konnten im Rahmen von Notgrabungen dokumentiert werden.

Auf dem Flurstück 38/1 wurden auf einer Fläche von ca. 2.800 m<sup>2</sup> weit über einhundert Pfostengruben und Gruben dokumentiert, die sich zu mehreren Speicherbauten und anderen Wirtschaftsgebäuden zusammenfassen lassen.

Des Weiteren wurde ein Brunnen festgestellt.

Neben mehreren Vierpfostenspeichern sind auch Wirtschaftsgebäude mit sechs bzw. acht Pfosten festgestellt worden. Das größte Gebäude bestand aus 14 Pfosten.

Ein NNW-SSO ausgerichteter Speicher wird von einem späteren Gebäude geschnitten, welches NW-SO ausgerichtet ist. Alle Gebäude gehören einer dieser beiden Ausrichtungen an. Die geborgene Keramik ist durchgehend mit Gesteinsgrus gemagert und kann in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. An Dekoren treten Fingertupfeneindrücke auf dem Rand und auf der Innenseite des Randes auf sowie waagerechte und schrägverlaufende Strichgruppen, vergleichbare Stücke stammen z. B. von der Fundstelle Hatzum-Boomborg im

Landkreis Leer.

Der Brunnen war auf der Sohle mit einem Einbau aus Birkenknüppeln mit Durchmessern von 6–8 cm befestigt. Diese waren, kreisförmig angeordnet, senkrecht in den Boden gesteckt, um die Brunnenwände zu stabilisieren. Auf dem benachbarten Flurstück 39 wurden auf einer Fläche von etwa 6.500 m<sup>2</sup> weitere Pfostengruben, Wandgräbchen und Gruben sowie eine Kreisgrabenanlage von ca. 6 m Durchmesser untersucht.

Der Kreisgraben war in seinem Umriss fast vollständig erhalten. Reste einer Bestattung konnten nicht mehr festgestellt werden. Sie ist vermutlich durch Erosion bzw. durch moderne Landwirtschaft abgetragen.

Keramikscherben mit Granitgrusmagerung aus dem Kreisgraben sprechen für eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

Auf demselben Flurstück (38/1) wurden im Bereich des Siedlungsareals der vorrömischen Eisenzeit auch mehrere Abschlüge und Absplisse aus Feuerstein aufgelesen. Unter den aufgefundenen Artefakten sind eine geknickte Rückenspitze, eine Hamburger-Kerbspitze, ein Kratzer und ein Bohrer als eindeutige Werkzeuge zu nennen (siehe Abb. 1-3). Sie sind der spät-jungpaläolithischen Hamburger Kultur zuzurechnen.

Mehrere Kernkantenklingen sowie weitere Abschlüge, die der Kernpflege dienten, zeugen von dem hohen handwerklichen Können der Steinbearbeiter. Nach den bisher vorliegenden Fundstücken wurden an der Fundstelle vornehmlich regelmäßige Klingen hergestellt. Alle bisher geborgenen Artefakte bestehen aus einem rötlich-braunen Flint. Bemerkenswert ist eine Kerbspitze aus grauem Flint, die stichelbahnartige Aussplitterungen aufweist. Solche Beschädigungen werden üblicherweise als

Aufprallbeschädigungen interpretiert (siehe Abb. 4). Als einziger Befund ist eine längliche graue Verfärbung von ca. 1,60 x 0,30 m Ausdehnung zu nennen, die zahlreiche Holzkohlen enthielt. Sie wurde zunächst als Baumwurf interpretiert und bei der Dokumentation des eisenzeitlichen Fundplatzes nicht geschnitten. Erst nach der Entdeckung der paläolithischen Fundstelle wurde sie in mehreren Schnitten dokumentiert. Da innerhalb der Verfüllung z.T. gebrannte Felsgesteine und einzelne ungebrannte Feuersteinfragmente auftraten, liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eine ausgewaschene Feuerstelle handeln könnte. Kernfrische Abschläge sowie die wenigen Werkzeuge deuten auf einen spätjungpaläolithischen Siedlungsplatz hin. Obwohl eine abschließende Analyse der Steinwerkzeuge noch aussteht, deutet sich bereits jetzt an, dass hier Grundformen – zumeist Klingen – hergestellt worden sind, um Gerätschaften wieder instand zu setzen. In diesem Zusammenhang ist auch die Projektilspitze aus grauem Feuerstein evtl. als Teil einer Grundausrüstung zu werten.

Bei der begonnenen Notgrabung konnte die Ausdehnung des Siedlungsplatzes bisher noch nicht vollständig eruiert werden. Das gesamte Fundareal ist sowohl durch die ältereisenzeitlichen Speicherbauten als auch durch mittelalterliche Wölbackergräben, besonders aber durch rezente Landnutzung stark abgetragen und somit nur noch in Resten vorhanden.

Jan F.Kegler & Martin Müller

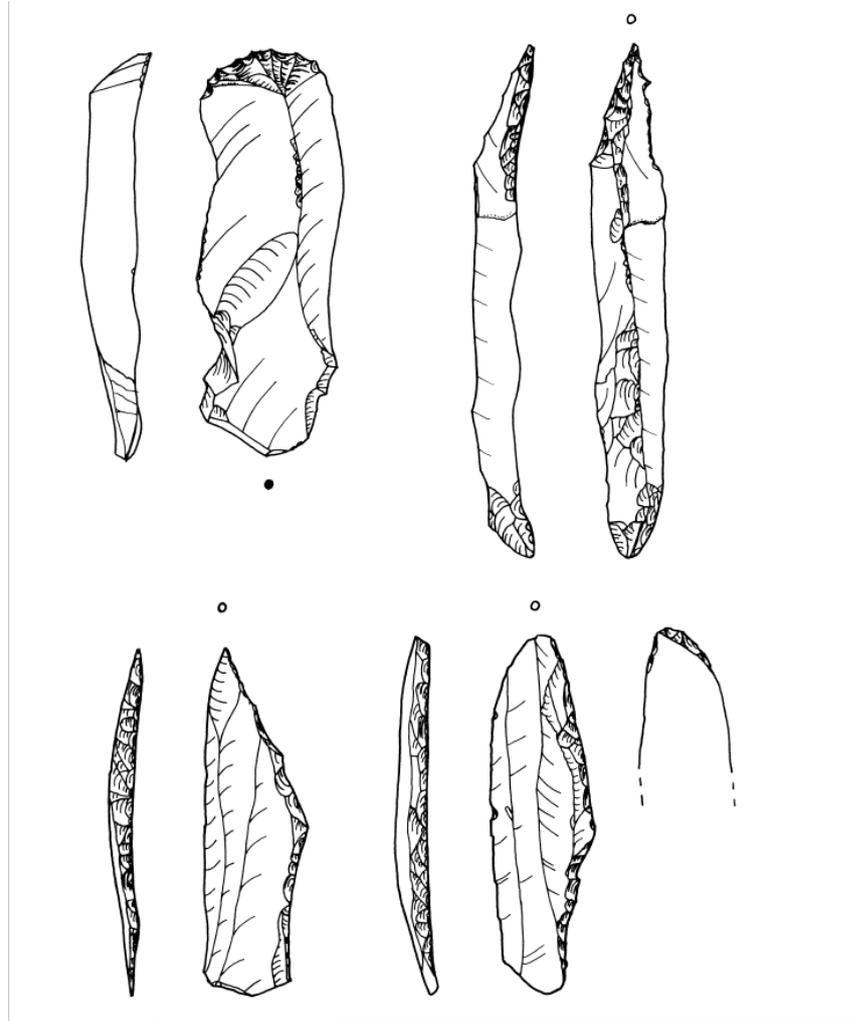


Abb.: Sandhorst (8). Feuersteinartefakte der Hamburger Kultur.  
(Zeichnung : S.Starke)

Steinzeit

## **Sandhorst(2011)**

FStNr. 2511/1:47, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

### **Jungpaläolithischer Siedlungsplatz**

Die im Herbst 2010 aufgenommenen Ausgrabungen an der Fundstelle der späten Altsteinzeit wurden im Spätsommer 2011 abgeschlossen. Die untersuchte Fläche betrug ca. 350 m<sup>2</sup>. Entsprechend der für paläolithische Fundstellen angewandten Ausgrabungstechnik wurden die fundführenden Sedimente noch auf der Ausgrabung ausgeschlämmt. So konnte zeitnah der Ausdehnung der Steingerätekonzentration gefolgt werden, die jedoch nur zum Teil erfasst werden konnte. Zum einen waren während des Mittelalters Wölbäcker angelegt worden, deren Gräben die Konzentration schnitten. Zudem durchquerten neuzeitliche Drainagegräben die Grabungsfläche. Der obere Humushorizont (Ah) liegt direkt auf dem anstehenden Flugsanddecken (C) auf, ohne dass ein Übergangshorizont dokumentiert werden konnte.

Entsprechend müssen durch die moderne Landwirtschaft die oberen Bereiche der Fundschicht gekappt worden bzw. erodiert sein. Oberflächenfunde in der Umgebung der Fundstelle oder vom Abraum konnten nicht aufgelesen werden, da der Oberboden für die Ausgrabung einer am gleichen Ort entdeckten eisenzeitlichen Fundstelle großflächig entfernt worden war.

Die dokumentierte Artefaktkonzentration umfasst einen Bereich von ca. 5 x 7 m Ausdehnung. Organisches Fundmaterial, mit Ausnahme einiger Holzkohlenfitter, wurde nicht beobachtet. Die Ausdehnung der Steinartefakte schließt eine bereits im letzten Berichtsjahr erwähnte hellgraue Bodenverfärbung sowie unmittelbar südlich angrenzende Bereiche ein. Hierbei könnte es sich um eine ausgebleichene und zum Teil ausgewaschene Feuerstelle gehandelt haben. Sie wies eine Länge von 1,85 m in Nordwest-Südostrichtung bei einer Breite von ca. 0,35 m auf und enthielt das umgebende feinsandige Sediment, das von Holzkohlepartikeln durchsetzt war. An der Basis der langgestreckt flachen Mulde befanden sich einige gebrannte, faustgroße Granitsteine, die möglicherweise als Kochsteine oder als Reflektor zur Hitzespeicherung gedient haben. Es kann sich auch um eine Rinne im Boden gehandelt haben, in die holzkohlehaltiges Oberflächenmaterial eingespült worden ist. Erste eine genauere Kartierung der Verteilung der Artefakte in der Höhe als auch in der Ausdehnung innerhalb der langgestreckten Vertiefung kann hier genauere Auskunft

geben. Aus der Verfüllung wurden einige Holzkohlen geborgen, die dem Centrum voor Isotopen Onderzoek der Universität Groningen zur Altersbestimmung vorliegen. Das Artefaktspektrum der Fundstelle besteht zu über 70%, aus Absplissen, gefolgt werden diese von der nächsten Grundformengruppe, den einfachen Abschlägen. Sie sind mit etwa 400 Exemplaren vertreten. Es liegen für eine jungpaläolithische Fundstelle erstaunlich wenige Klingen und Lamellen bzw. deren Bruchstücke vor. Nur etwa 30 Exemplare der für Klingengeräte notwendigen Grundformen sind vertreten.

Auch Klingenkerne sind im Fundmaterial kaum vorhanden. Ein Kern von 7,5 cm Größe zeigt Abbaunegative sehr regelmäßiger Klingen. Sie wurden von zwei gegenüberliegenden Schlagflächen aus abgetrennt. Zu erwähnen sind auch ein Kernfuß und einige Kernkantenklingen. Somit liegen alle Nachweise – von den ersten vorbereitenden Schritten bis zur fertigen Grundform – für eine Herstellung von Klingen vor Ort vor. Der nur wenige Typen umfassende Werkzeugsatz entspricht dem einer spätglazialen Fundstelle. Das gesamte Formengut, wie rückengestumpfte Formen (Rückenspitzen und -messer), Kratzer, Bohrer und Stichel sowie wenige Endretuschen und lateral retuschierte Formen ist somit vertreten.

Nach den vorliegenden Formen würde die Fundstelle in das späte Jungpaläolithikum am Ende der Weichsel-Kaltzeit datieren. Die Fundstelle liegt etwa zwischen den bekannten Verbreitungsgebieten der spätjungpaläolithischen Hamburger Kultur, deren Verbreitung einen Großteil der Nordwesteuropäischen Tiefebene umfasst, und der Havelte Gruppe, die hauptsächlich im Nordwesten Europas verbreitet ist. Aufgrund der geringeren Artefaktgrößen würde die Fundstelle in Sandhorst tendenziell eher der Havelte-Gruppe zugehören, obwohl die typischen Havelte-Stielspitzen bisher fehlen. Eine genaue zeitliche Einordnung kann letztlich aber nur durch <sup>14</sup>C-Datierungen geklärt werden. Dabei ist eine Altersstellung nach dem Anfang des spätglazialen Interstadials (GI-1), also ab etwa 12.500 calBC gut vorstellbar. Die Fundstelle wäre somit tendenziell etwas jünger als die klassische Phase der Hamburger Kultur, wie z.B. an der bekannten Fundstelle Poggenwisch bei Hamburg.

Jan F. Kegler